



Es braucht die Anstrengungen der Einzelnen sowie das kollektiv geteilte Bewusstsein, dass es eine Menschheitsaufgabe ist, gerechte Strukturen zu schaffen.

Foto: iStock/ksimage

## Teilen spendet Zukunft

„Teilen spendet Zukunft“: Damit wirbt die Katholische Frauenbewegung (kfb) bei ihrer Aktion Familienfasttag um Spenden für Frauenprojekte in der Entwicklungszusammenarbeit. Eine Feststellung einfach, klar, ganz logisch, so scheint es. Aber ist das so?

Teilen ist schwierig, vom Eigenen etwas für andere herzugeben, fällt nicht leicht. Ein Lebensbereich, der dafür jeden Tag ein weites Übungsfeld bietet, ist die Familie. Eltern tei-

len ihre Ressourcen großzügig mit ihren Kindern. Sie strengen sich an, die finanziellen Kosten für ihre Kinder aufzubringen. Es geht schließlich um die Zukunft ihrer Kinder. Eine Erziehungsherausforderung für alle Eltern ist die eigene Gerechtigkeit den Kindern gegenüber, damit jedes das Seine bekommt. Diesen Kindern als Geschwister fällt Teilen wiederum oft nicht leicht. Eltern kennen die Mühe, die es braucht, Geschwister zum Teilen zu erziehen. Spenden, im Sinn selbst auf etwas für andere zu verzichten, fällt nicht nur Kindern schwer, sondern ist für Erwachsene eine oft noch größere Herausforderung. Die Katholische Frauenbewegung ruft dazu seit fast 60 Jahren auf.

Der Slogan „Teilen spendet Zukunft“ hat Sprengkraft in sich. Menschen, die ihn ernst nehmen, gestalten Welt in besonderer Weise mit. SpenderInnen leisten einen persönlichen Beitrag, das globale Armutsproblem zu verringern. Klar ist aber auch, das Elend der Armut verschwindet damit nicht. „Reich spendet Arm“ ist zu simpel als Lösung aller Probleme.

### Recht und Kritik

Schon das Alte Testament kennt die Auseinandersetzung mit Armut und Reichtum sowie der gerechten Weise, diese sozio-ökonomische Problematik einzudämmen. Im Fokus der Armutsbekämpfung steht das Recht der Armen auf Gerechtigkeit und die Kritik an der Bereicherung der Reichen auf Kosten der Armen. Der Hunger nach Brot und der Hunger nach Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Darum braucht es Strukturen, die das Ideal einer gerechten, solidarischen, inklusiven Gesellschaft fördern. In der Bibel ist das Ausnutzen der Schwäche der Armen verboten. Es gibt konkrete Maßnahmen zur Armutsbekämpfung wie ein periodischer Schuldenerlass oder die Freilas-

sung vom Schuldklavenum. Die Heilige Schrift weiß, dass diese Aufgaben nicht nur von Einzelnen geleistet werden können, sondern dass die Armenfürsorge eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft ist. Das Ziel ist der Umbau der Gesellschaft zu einer gerechten: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Die Urkirche war eine Gemeinschaft, die alles gemeinsam hatte. Aus dem Verkaufserlös von Besitz bekam jeder und jede so viel wie nötig. Gemeinsam brachen sie in den Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl.

### Menschheitsaufgabe

Heute ist klar: Es braucht die individuelle Spende, die „Opfer“ und Anstrengungen der Einzelnen sowie das kollektiv geteilte Bewusstsein, dass es eine Menschheitsaufgabe ist, gerechte Strukturen zu schaffen.

Es braucht eine gerechte Ordnung, denn die weltweite Armut kann auf institutionelle Faktoren zurückgeführt werden. Einerseits wirken die nationalen institutionellen Strukturen vieler Länder des Südens fatal. Dafür tragen primär deren politische

und ökonomische Eliten die Verantwortung. Andererseits erzeugen globale institutionelle Strukturen, für die in erster Linie die Regierungen und BürgerInnen der wohlhabenden Staaten verantwortlich sind, Armut, Hunger, Elend, Krieg und Perspektivlosigkeit für die Menschen im globalen Süden.

THEMA DIESER  
AUSGABE:

Teilen



Angelika Ritter-Grepl ist Leiterin des Frauenreferats in der Diözese Innsbruck.

Foto: Diözese Innsbruck/Vanessa Weingartner

Der Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung arbeitet im christlichen Sinn auf allen Ebenen. Er erinnert an die individuelle Pflicht zur Hilfestellung, setzt sich durch die Kraft der kfb-Gemeinschaft anwaltschaftlich für Strukturänderungen bei uns ein und verändert mit den Spenden durch seine Frauenprojekte Armutsstrukturen im Süden: Teilen spendet Zukunft!

Angelika Ritter-Grepl  
moment@dibk.at



# Brot und Wein teilen

**Was gibt es Schöneres, als miteinander zu feiern und Zeit mit Menschen zu verbringen, die einem lieb und wichtig sind? So eine Einladung hat Jesus beim letzten Abendmahl ausgesprochen.**

Jesus hat kein Frühstück gestiftet, sondern ein Abendmahl. Er nimmt sich nicht Zeit für uns, wenn wir in den Tag hineinhetzen, sondern Zeit für bewusste Gemeinschaft nach getaner Arbeit“, erklärt Pfarrer Thomas Bergner, Seelsorger im Pfarrverband Kufstein. Das Geheimnis des Brotbrechens bedeutet für ihn einerseits Großzügigkeit, „dass aus wenig viel wird“ – so wie die zwölf Körbe, die bei der Speisung der Fünftausend übrig blieben (Lk 9,17, Joh 6, 13). Andererseits ist dieses „Sich-bewusst-für-etwas-Zeit-Nehmen“ ein Aufruf zum Umdenken im Alltag: Jede Familie zehrt von gemeinsamen Mahlzeiten, denn gemeinsam zu leben heißt, den anderen zu akzeptieren. „Da darf auch einmal ein Brösel hinunterfallen. Ich denke mir, Gott hat größere Sorgen. Wenn wir nur auf die Brösel schauen, übersehen wir das Eigentliche. Aber wir dürfen nicht verschwenderisch mit den Gaben umgehen. Dass in Wien täglich so viel Brot weggeworfen wird, wie für ganz Graz reichen würde, ist verantwortungslos“, ergänzt Bergner.

## Genießen können

So wie das Brot ist auch der Wein ein alltägliches Ding, ein unscheinbares Zeichen. „Mit diesem Volksgetränk zeigt uns Gott, dass aus Trauben etwas Fruchtiges, Süßes entstehen kann – auch wenn diese nicht ganz so schön sind oder den strengsten Normen entsprechen“, so Bergner. Für ihn, der selbst ein Genussmensch

ist, stellt sich hier die Frage: „Was heißt es, etwas genießen zu können? Und schmecken wir das Besondere, das Eigentümliche eines Brotes oder Weines noch?“ Nicht von ungefähr gibt es seiner Ansicht nach so viele Weinsorten und Vinotheken, obwohl es „nicht um das Besitzen von Wein geht, sondern um seinen Geschmack“. Darin sieht er auch einen heilenden Aspekt: „Indem man etwas so wahrnimmt, dass man das Eigentliche herauschmecken kann, schärft man die Sinne und entdeckt Neues.“ Jesus gibt uns die Möglichkeit, an „einfachen“ Dingen wie Brot und Wein das Genießen und das Staunen wieder zu lernen. Auch hier ist es wie im Alltag: Was man jeden Tag hat, ist nichts Besonderes.

## Respektvoller Umgang

Als Pfarrer nimmt er gern die Herausforderung an, Kindern das christliche Geheimnis von Brot und Wein und des Teilens zu erklären. Gerade bereitet er drei Kufsteiner Schulklassen auf die Erstkommunion vor: „Es ist schön, wie sich die Wahrnehmung der Kinder verändert, wie sie respektvoller mit den liturgischen Gaben umgehen. Während sie anfangs fragen ‚Wann bekommen wir endlich die Oblaten?‘, lernen sie durch Bilder, dass Jesus zu Brot geworden ist – das dürfen sie sich sozusagen auf der Zunge zergehen lassen.“ Ob im Handel, als Kellner oder nun als Pfarrer – immer hat Bergner als „Seelsorger“ gearbeitet. „Ich habe in einer Disco oder einem Kurhaus gekellnert. Die Leute kamen, setzten sich, tranken und aßen etwas und begannen zu erzählen – ohne Aufforderung. Das zeigt unser Bedürfnis nach Gemeinschaft sowie Sorgen und Ängste zu teilen“, sagt Bergner. Auch hier trifft das „Abendmahl“ immer noch den Nerv unserer Zeit.

Daniela Pfennig  
daniela@pfennig.at



Foto: Daniela Pfennig

**Thomas Bergner** wurde 2007 zum Priester geweiht. Er ist seit 2011 im Pfarrverband Kufstein als Seelsorger tätig und stv. Dekan im Bezirk.



**Mit den Spenden der Caritas-Haussammlung kann jedes Jahr mehr als 5000 Menschen in Tirol geholfen werden.**

Foto: Caritas/Wolchowe

## „Es geht ums Aufeinander-Schauen“

**Die jährliche Caritas-Haussammlung ist eine Einladung zum Teilen. In Neustift wird die Sammlung von Leo Pfurtscheller koordiniert.**

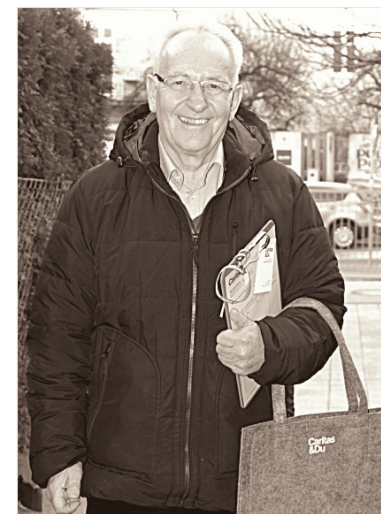
Leo Pfurtscheller aus Neustift im Stubaital ist ein rühriger Mann. Von Ruhestand keine Spur. Auf meine Frage, was ihm als Koordinator der Caritas-Haussammlung in seiner Gemeinde besonders wichtig ist, weiß er es sofort: „Besonders wichtig ist mir, den 20 ehrenamtlichen Frauen und Männern zu danken, die seit vielen Jahren im März für die Caritas-Haussammlung in unserer weit verzweigten Gemeinde am Weg sind. Gleichzeitig möchte ich Menschen ermutigen, sich auf diesen auch sehr bereichernden Weg zu machen.“

## Seit Jahren mit dabei

Seit Jahren sammelt auch er. Seine Frau ebenso. Ihre positiven Erfahrungen haben ihn dazumal motiviert, in der Pension selbst damit zu beginnen. Vor drei Jahren galt es dann auch noch die Arbeit der langjährigen Koordinatorin zu übernehmen. Die Haussammlung zu organisieren, verlangt Liebe zum Detail. Nachdem das Paket mit den Materialien in die Pfarre geliefert wurde, gilt es die Spenderinformationen, die Segensbänder und die von der Pfarre gestempelten und durchnummerierten Sammelkarten je nach Größe des Einzugsgebietes auf die Sammlerinnen und Sammler aufzuteilen. Sind dann auch noch die Ausweise ausgestellt, packt er alles in sein Auto und bringt

die Unterlagen persönlich vorbei. „Ich rufe jede und jeden Einzelnen immer frühzeitig an und frage, ob sie wieder dabei sind. Wenn Haussammlerinnen und Haussammler bereits im Herbst von sich aus sagen, ‚Du brauchst mich gar nicht anzurufen, bringst du einfach vorbei‘, dann freut es mich sehr“, erzählt Leo Pfurtscheller.

Zehn Prozent der Spenden für die Haussammlung bleiben in Neustift – für Notfälle im Ort. Hier kennt man sich, hier packt man rasch an, wenn Not am Mann ist. Eine von vielen schönen



**Leo Pfurtscheller koordiniert die Caritas-Haussammlung in Neustift im Stubaital.**

Begegnungen war, als ihm ein Volksschüler 1,30 Euro von seinem ersparten Taschengeld gab. Er ist dem Beispiel seiner alleinerziehenden Mutter gefolgt, die trotz ihres geringen Einkommens etwas für andere übrig hat. Leo Pfurtscheller ist überzeugt, dass es nicht nur um den Betrag, sondern vielmehr um das „Aufeinander-Schauen“ geht.

Für Leo Pfurtscheller ist die

Dankbarkeit, dass wir die Möglichkeit haben, anderen zu helfen, ein zentraler Beweggrund, sich einzusetzen. Dazu kommt seine christliche Lebenshaltung. „Als Christen sind wir beauftragt, für die Armen da zu sein – sowohl in Tirol als auch in der ganzen Welt“, ist er überzeugt. Sein Eindruck ist, dass die Solidarität nicht nur groß, sondern auch stabil ist. Er erlebt auch die jungen Menschen sehr offen und engagiert und so kandidieren in Neustift gleich sechs Jugendliche für den Pfarrgemeinderat.

Wenn es um Solidarität geht, dann stecken die Neustifterinnen und Neustifter einen großen Radius. Ein Beispiel von vielen: Auf Initiative der Pfarrkoordinatorin Gabi Eller wurde etwa in der Kirchensammlung gebeten, die Buskosten nach Innsbruck zum Deutschkurs für ein paar Asylwerbende in Neustift zu unterstützen. Das Ergebnis: Ein ganzes Jahr lang konnte die Busfahrt so finanziert werden.

## Zusammenhalt pflegen

Im März bittet die Caritas Tirol traditionell für notleidende Menschen in Tirol um Spenden. Die Haussammlung, die heuer bereits das 68. Mal durchgeführt wird, ist die wichtigste Finanzierungsquelle für die rund 40 Dienstleistungen und Angebote im Inland. Über 5000 Menschen kann dadurch jährlich in Tirol geholfen werden. Die Caritas erfüllt alle Kriterien des Spendengütesiegels und lässt sich mehrfach kontrollieren. Spenden an die Caritas sind steuerlich absetzbar. (Infos: [www.caritas-tirol.at](http://www.caritas-tirol.at))

Ulli Pizzignacco-Widerhofer  
moment@dibk.at



# Solidarität durch Verzicht

Die Aktion Familienfasttag wurde im Jahr 1958 von der damaligen Vorsitzenden der Katholischen Frauenbewegung (kfb) Herta Pammer mit dem Ziel gegründet, sich mit der Situation der Frauen in aller Welt auseinanderzusetzen.

Die Katholische Frauenbewegung Österreich ist eine Gemeinschaft von Frauen, die sich aktiv in Kirche, Wirtschaft und Politik für die Rechte aller Frauen einsetzt. 1947 wurde die kfb gegründet – sie feiert heuer ihren 70. Geburtstag und lädt zu diesem Ehrentag am 12. Mai 2017 an ihren Gründungsort in Maria Plain, Salzburg. Der Zweijahresschwerpunkt im Jubiläumsjahr der Katholischen Frauenbewegung lautet: „Weil's gerecht ist: FAIRändern wir die Welt.“

## Familienfasttag

Seit 1958 wird der Familienfasttag jährlich unter dem Leitgedanken „teilen“ organisiert und ist ein konkreter Beitrag zur wirksamen Entwicklungszusammenarbeit. Er findet immer am zweiten Freitag in der vorösterlichen Fastenzeit statt, dem sogenannten „Quatemberfreitag“, welcher heuer der 10. März 2017 ist. Das Motto für 2017 lautet: Friedensaktiv – Frauen für eine gerechte Welt. Es wird aufgerufen zu einem persönlichen Verzicht als Akt der Solidarität. Mit

## INFORMATION

**Fastensuppenessen:** Die kfbö lädt als Auftakt zum traditionellen Fastensuppenessen am Aschermittwoch: 1. März 2017, vor dem Stadtturm in der Innsbrucker Altstadt, 12 bis 13.30 Uhr.

**Teilen spendet Zukunft: Nepals Frauen stärken**

Mit 11 Euro können 20 Frauen einen Monat lang einen Basisbildungskurs besuchen. Für 90 Euro kann eine Frau einen Monat lang im Krisenzentrum betreut und begleitet werden. Spendenkonto der Aktion Familienfasttag:

IBAN AT83 2011 1800 8086 0000

der Aktion Familienfasttag und dem Fastensuppenessen für den guten Zweck fördert die Katholische Frauenbewegung rund 100 Frauen-Projekte in Asien, Lateinamerika und Afrika. Frauen erfahren, dass sie Rechte haben: auf Bildung, auf Gesundheit, auf ein Leben ohne Gewalt, auf faire Arbeitsbedingungen und auf politische sowie ökonomische Teilhabe. Teilen macht stark und ermöglicht Frauen und ihren Familien eine bessere Zukunft: Teilen spendet Zukunft.

## Organisation in Nepal

Bernadette Fürhapter, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, erzählt, dass die Anfangsprojekte des Familienfasttags Sachspenden waren, dies hat sich aber stark verändert: Nun geht es in erster Linie um Bildungsarbeit und die Selbstermächtigung der Frau, man ist vor Ort und hilft den Frauen, sich selbst zu helfen.

Die Frauenprojekte stammen diesmal aus Nepal, insbesondere ist die Organisation NMBS-Nepal Manila Bishwasi Sangh Zentrum ihres Engagements. Das vom Bürgerkrieg gebeutelte Nepal ist streng patriarchal organisiert – Mädchen gelten weniger als Buben, was sich auf Gesundheit und Bildung der Frauen auswirkt. Mädchen werden so schnell wie möglich verheiratet, oft auch schon mit zehn Jahren, was häufig in häuslicher Gewalt und Misshandlung endet. Ebenso müssen Frauen schwere körperliche Arbeit leisten, das führt zu Krankheiten wie beispielsweise Gebärmuttererkrankung. Da Ärzte und medizinisches Wissen nicht vorhanden sind, gibt es keine Möglichkeiten, die Schmerzen zu lindern oder Krankheiten Einhalt zu gebieten.

Die Schulpflicht der Frauen steht nur auf dem Papier und Entscheidungsfreiheit ist eine Utopie. Das Hauptaugenmerk der Organisation NMBS liegt auf formeller und informeller Bildung. Sie will die Frauen über ihre Rechte aufklären, ihnen Lesen und Schreiben beibringen und dadurch ihr Selbstbewusstsein stärken. Die Organisation hat in der Hauptstadt Kathmandu ein Krisenzentrum errichtet, in welchem Frauen in akuten Notsituationen untergebracht werden können



Bernadette Fürhapter, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, vor dem Plakat zum diesjährigen Familienfasttag.



Ein kleines Sackerl spendet Hoffnung.

Fotos: Isabella Oberortner

und wo man Bildungs- und Bewusstseinsarbeit leisten kann. Organisationen wie diese sind es, die aufrütteln und aufzeigen, wie wichtig es ist, Aufklärungsarbeit zu leisten, sodass die nächste Generation Mädchen und Frauen freier, gesünder und glücklicher leben kann.

Aber nicht nur in Dritte-Welt-Ländern muss Frauen geholfen

werden, wie Bernadette Fürhapter betont, auch in unserer unmittelbaren Umgebung ist Hinschauen angesagt, denn häusliche Gewalt und Unterdrückung von Frauen geschieht nicht nur in Asien und Afrika, sondern oft auch hinter der Nachbarstüre.

Isabella Oberortner  
isabella.oberortner@gmail.com

## HINTERGRUND

# Fasten, verzichten, teilen

Die Fastenzeit lädt ein, den Blick für das Wesentliche im Leben zu schärfen und eingefahrene Ernährungs- und Lebensmuster zu durchbrechen. Fastenaktionen mit besonderen Schwerpunkten können dabei ein guter Begleiter sein.

## Aktion plus minus: Was dazukommt, wenn man etwas weglässt.

Die Verpackung ist neu, der Inhalt bleibt gleich. Die traditionsreiche „Aktion Verzicht“ tritt ab heuer unter dem Motto „Aktion plus minus“ auf. Das neue Motto verdeutlicht, dass es in der Fastenzeit nicht nur um den Verzicht geht, sondern auch darum, was dazukommt, wenn man etwas anderes weglässt.

In bewährter Weise bietet die Aktion plus minus Aktionsmaterial für alle Altersstufen, vom Kindergartenkind bis zum Erwachsenen. Es begleitet durch die Fastenzeit, hilft zu dokumentieren, worauf man verzichtet, regt zu kreativem Gestalten an und lädt ein, dem Leben da und dort eine andere Richtung zu geben.

Jugendliche können erstmals eine eigene App auf ihr Smartphone laden, um sich mit Freunden zu verbinden und gemeinsam mit ihnen durch die Fastenzeit zu gehen.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter der Adresse: [www.aktionplusminus.net](http://www.aktionplusminus.net)

## Autofasten: Den Wert der Bewegung neu entdecken.

Die Aktion „Autofasten“ lädt ein, während der Fastenzeit auf das Privatauto zu verzichten und auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad umzusteigen bzw. manche Wege ganz bewusst zu Fuß zurückzulegen. Neben dem Umweltgedanken lädt die Aktion vor allem dazu ein, ein neues Bewusstsein für das Unterwegssein zu entwickeln und die zurückgelegte Wegstrecke auf neue Weise zu erleben.

Umfangreiche Materialien und Informationen gibt es für Interessierte auf der Homepage [www.autofasten.at](http://www.autofasten.at).

## Familienfasttag: Teilen mit Menschen, die es brauchen.

In vielen Pfarrgemeinden lädt die Katholische Frauenbewegung am Aschermittwoch oder am 2. Fastensonntag zur „Fastensuppe“ ein. Die Suppen werden nach Rezepten von österreichischen Starköchen gekocht, die Spenden kommen Hilfs- und Bildungsprojekten für benachteiligte Frauen in Ländern des Südens zugute. Weitere Infos: [www.teilen.at](http://www.teilen.at)

Walter Hölbling  
moment@dibk.at

## TIPPS UND TERMINE

# Aktionstage, Exerzitien, Lehrgangsstart

**Innsbruck.** Die Katholische Frauenbewegung lädt am Aschermittwoch, 1. März, anlässlich der „Aktion Familienfasttag“ zum traditionellen Fastensuppenessen. Die Suppen werden von Schülerinnen der HBLFA Tirol in Kematen gekocht. Treffpunkt ab 12 Uhr beim Innsbrucker Stadtturm. In der Folge gibt es in vielen Pfarrgemeinden am Abend des Aschermittwoch oder am 2. Fastensonntag Fastensuppen. Der gesamte Erlös fließt in Hilfsprojekte für Frauen. Infos unter [www.teilen.at](http://www.teilen.at)

**Telfs.** Gutes Leben für alle – unter diesem Titel startet am 3. März ein fünfteiliger Lehrgang im Noaf-

haus in Telfs, in dem es um Strategien für einen umweltschonenden, sozial gerechten Lebensstil geht. Informationen bei Edith Hessenberger, Tel. 05262/69611109.

**Innsbruck.** Eine Kunstinstallation der Tiroler Künstlerin Minu Ghedina ist während der Fastenzeit im Innsbrucker Dom zu sehen. Eröffnung im Rahmen des „Aschermittwoch der Künstler und Kunstinteressierten“ am 1. März um 19 Uhr im Dom. Anschließend Fastensuppe im Pfarrsaal.

**Exerzitien im Alltag.** In der Fastenzeit werden in mehr als 60 Pfarren der Diözese Innsbruck

so genannte „Exerzitien im Alltag“ angeboten. Regelmäßige Gruppentreffen mit meditativen Übungen und Austausch wollen dabei begleiten, das eigene Leben zu reflektieren und den Glauben zu vertiefen. Interessierte können sich noch dazu anmelden. Alle Kontakte auf [www.dibk.at/exerzitien](http://www.dibk.at/exerzitien)

**Nikolsdorf.** An jedem Freitag in der Fastenzeit werden in der Wallfahrtskirche in Nörsach spezielle Fastengottesdienste gefeiert. Beginn ist am 3. März um 9 Uhr, der letzte Gottesdienst am 7. April.

Walter Hölbling  
walter.hoelbling@dibk.at



In vielen Pfarrgemeinden gibt es am zweiten Fastensonntag Fastensuppen. Foto: iStock/BubblegirlPhoto





Sechs Studierende bilden zusammen mit drei Jesuiten eine spirituelle Wohngemeinschaft. Im Bild Pater Benjamin Furthner SJ im WG-Wohnzimmer mit Mitbewohnerin Lisi.

Foto: Isabella Oberortner

## Spirituelle Wohngemeinschaft

Seit September 2016 bilden sechs Studierende zusammen mit drei Jesuiten eine spirituelle Wohngemeinschaft. Die Studenten bleiben für ein Jahr, dann wird gewechselt, anmelden kann sich jede(r) StudentIn der/die den Wunsch hat, im christlichen Glauben zu wachsen.

Als Pater Gernot Wisser SJ im September 2015 Universitätspfarrer wurde, bemerkte er die leerstehenden Räume im ÖH-Gebäude. So entstand die Idee, eine Wohngemeinschaft mit Jesuiten und StudentInnen zu gründen. Die Plätze wurden ausgeschrieben und es kamen zahlreiche Bewerbungen. Ausgewählt wurde eine ausgewogene Mischung. Genauso verschieden

wie ihre Studienrichtungen – Physik, Musikwissenschaft und Wirtschaft – sind auch die Bewohner selbst.

### Ziele und Pflichten

Tür an Tür mit den sechs Studentinnen und Studenten wohnen drei Jesuiten, einer davon ist Pater Benjamin Furthner SJ. Er erklärt, das Ziel dieser Wohngemeinschaft sei, dass die Studierenden im christlichen Glauben wachsen, individuell und gemeinschaftlich. Dafür gibt es verpflichtende Elemente, eines davon ist das wöchentliche Abendgebet mit anschließendem Gruppentreffen, wobei die Gesprächsthemen von den Studierenden ausgesucht werden. Während der Fastenzeit werden die Exerzitien im Alltag ausgeübt, man betet einmal am Tag mit dazugehöriger Hilfestellung und Begleitgesprächen.

Ein wichtiger Teil ist das Sozialexperiment, jeder WG-Bewohner, jede WG-Bewohnerin soll

zwei bis drei Stunden in der Woche Sozialdienst leisten, egal, ob in der Kirche, im Altenheim oder der Kleiderausgabe.

### Das WG-Leben

Die Wohnung ist weitläufig, zusätzlich zu den jeweils eigenen Zimmern haben die Bewohnerinnen und Bewohner eine große Küche, Wohnzimmer und zwei Bäder, eines für die Männer und eines für die Frauen. Nachtruhe ist um 22 Uhr, da die Wohngemeinschaft der Jesuiten genau vis-à-vis ist, ihr Tag um 6 Uhr beginnt und man von WG zu WG jedes Wort hört. Nach Absprache werden aber auch Ausnahmen gemacht, wie zum Beispiel, als sie zusammen zum Uni-Ball gingen, oder bei ihrer Einweihungsfeier, wo die Jesuiten und die Studenten ihr zukünftiges Zusammenleben feierten.

Isabella Oberortner  
isabella.oberortner@gmail.com

## Lebenszeit teilen und Sinn finden

Im SOKO Rum teilen ehrenamtlich tätige Frauen und Männer regelmäßig ihre Zeit mit den BewohnerInnen des Altenwohnheims.

Wenn Edith Kohl vom Ehrenamt als Tankstelle spricht, meint sie damit nicht, dass die besuchten alten Menschen von ihrer jugendlichen frischen Energie profitieren – im Gegenteil! Seit gut fünf Jahren besucht sie einmal pro Woche eine inzwischen alte Dame mit Demenzerkrankung und teilt zwei Stunden Zeit mit ihr. Jedes Mal geht sie dankbar und zufrieden nach Hause, weil ihr dieses ehrenamtliche Engagement Sinn und Freude macht. „Ich fühle mich richtig beschenkt. Es sind so interessante Begegnungen. Man erfährt die ganze Lebensgeschichte der Menschen, wenn man aufmerksam und geduldig zuhört“, beschreibt sie das „Zeit- und Ohr-Schenken“ als beglückend und befriedigend.

### Zeit bringt Ruhe

Christine Kaltenböck findet ihren Weg ins Wohnheim, das neben ihrer Heimatkirche steht, seit dessen Bestehen als Seelsorgerin. Freitags freuen sich die BewohnerInnen auf den wöchentlichen Gottesdienst in der Hauskapelle. Danach besucht sie BewohnerInnen auf den Zimmern,

betet und „horcht“, was die Seele braucht. Christine Kaltenböck mag demenzerkrankte Menschen, auch wenn es manchmal schwerfällt, in deren Welt einzutauchen. „Sie sind so nett, wenn sie z.B. Geschichten derart plastisch erzählen, dass ich alles genau vor mir sehe. Wenn es mir gelingt, sie im Gespräch dort abzuholen, wo sie stehen, bringt das viel Beruhigung und Friedvolles mit sich“, beschreibt die Seelsorgerin die Ruhe und Entspannung, die durch diese Zuwendung entstehen können. Dabei ist sie immer wieder über die Dankbarkeit der BewohnerInnen überrascht. Neben der Liebe zu den Menschen, Empathie, Feingefühl und Geduld gehören Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit zur ehrenamtlichen Arbeit im Wohnheim.

### Ein ehrendes Amt

Zeit teilen die ehrenamtlich Tätigen auch miteinander. In den quartalsmäßigen Treffen tauschen sie sich aus, diskutieren, bekommen Rat und Trost. Die Wertschätzung und Anerkennung durch die Heimleitung unterstützt die Frauen. Und so hatte Christine Kaltenböck in all den Jahren nie einen Durchhänger in ihrem Engagement. „Ich sehe das Ehrenamt auch in einem anderen Wortsinn: Es ist mir eine Ehre, dieses Amt tun zu dürfen, denn ich nehme viel für mein Leben mit.“

Heike Fink  
heike.fink@chello.at



Edith Kohl (links) und Christine Kaltenböck finden seit Jahren Sinn im Ehrenamt.

Foto: Heike Fink



David Lang erreicht mit seinem Projekt mehr als 1300 Hilfesuchende.

Foto: ArMut teilen/Lang

## Auch Armut kann man teilen

„Wer kann, der gibt – wer an der Armutsgrenze lebt, bekommt!“ – so lautet das Motto eines pfarrcaritativen Projektes der Erzdiözese Salzburg.

Das Projekt „ArMut teilen“ unterstützt Menschen mit festem Wohnsitz in der Stadt Salzburg, die sich in einer finanziellen Notlage befinden. Wenn das Geld nicht mehr reicht für die Stromrechnung, das Schul-

geld der Kinder oder die Miete, muss es meistens schnell gehen. Niederschwelligkeit hat dabei hohe Priorität: „Wir betreiben lokale und direkte Umverteilung, mittlerweile an mehreren Standorten der Stadt“, berichtet David Lang, Projektleiter von „ArMut teilen“.

Das Umverteilungsprojekt blickt auf eine 13-jährige Erfolgsgeschichte zurück, es finanziert sich über Spendengelder, die zu 100 Prozent weitergegeben werden. 2016 hat „ArMut teilen“ über 1300 hilfesuchenden Menschen

mit einer Gesamtsumme von über 80.000 Euro geholfen. Ein Umverteilungskomitee garantiert die rechtmäßige Verwendung des Geldes. Ein Umverteilungstag, eine Weihnachts- und Schulbeginnaktion wurden zu festen Grundpfeilern des Projektes.

### Würdevoll helfen

Auch wenn das Projekt derzeit eine lokale Initiative ist, so hat es doch Vorbildcharakter, ist Lang überzeugt: „Das Projekt ist getragen vom Geist der Bedin-

gungslosigkeit, der Großzügigkeit und des Vertrauens. Die Hilfe muss würdevoll geleistet werden – besonders jenen, die ohnehin in einer misslichen Lage sind.“ Im Konkreten fordert der Projektleiter, sich das Bild eines Brunnens ins Gedächtnis zu rufen: „Der Brunnen gibt, solange er Wasser hat. Er fragt nicht, was der Schöpfer mit dem Wasser macht, und verlangt es auch nicht zurück.“

Lisa Schweiger-Gensluckner  
lisa.schweiger-gensluckner@komm.kirchen.net